



Das Weltmegalithikum

Klaus de Laak

Unter dieser Bezeichnung sind alle Großsteinsetzungen (griechisch = großer Stein) aus vor- und frühgeschichtlichen Epochen rund um den Globus zusammengefasst.

Die Strukturen dieser megalithischen Bauwerke, deren Alter auf 3000 – 5000 Jahre eingeschätzt wird, – es gibt hier noch keine weltumspannende, einheitliche wissenschaftliche Altersfestlegung der Errichtung dieser Anlagen –, umfassen auch riesige Tempelanlagen:

- in Europa beispielsweise auf Irland „New Grange“,
- in Frankreich „Bagneux“,
- auf Malta „Hal Tarxien“ und „Agar Quim“,
- in Afrika die gigantischen Pyramiden von Gizeh, aber auch die noch schwer zuzuordnenden Bauwerke von Simbabwe,
- in Asien die gewaltigen Fundamentmauerwerke der alten Heliopolis von „Baalbek“ im Libanon, aber auch die uralten Ruinenstätten von „Mohenjo-Daro“ in Pakistan,
- in Amerika die vorinkaischen Bauwerke des südamerikanischen Altiplano „Cavin Huantar“ sowie „Puma Punku“, aber auch die voraztekischen Anteile der großen Kultanlage von „Teotihuacan“ in Mexiko.

Darüber hinaus sind die einzeln stehenden Menhire (keltisch = großer Stein) wie ebenso die Steinreihen (französisch = alignements), Kromlechs (walisisch = Krümmung, Kreis), Dolmen (bretonisch = Steintisch) und Steinkreise zu nennen.

Hier wieder auf unserem Kontinent beginnend, befindet sich im Norden das gewaltige Menhirfeld von „Lindholm Hoje“ in Vendsyssel, Dänemark.

Im Norden und Nordwesten Deutschlands gibt es in Schleswig-Holstein „Munkwolstrup“, die riesigen, sogenannten „Hünenstein“-Lang- und Kastengräber in Niedersachsen wie die in Werlte und Thuine im Emsland; Hekese im Osnabrücker Land, auf gleicher geographischer Höhe Borger in den Niederlanden; in Deutschland weiter westlich das große Langgrab bei Heiden in Westfalen, sowie als Einzelercheinung in diesen Breiten das einmalige Kastengrab mit „Seelenloch“ und Skulpturen bei Fritzlar, im Schwalm-Eder-Kreis, Hessen.



New Grange Irland



Bagneux Frankreich



Cueva del Menag Spanien



Hal Tarxien Malta



Es ist an dieser Stelle Chronistenpflicht, darauf hinzuweisen, dass es die globale Bezeichnung „Weltmegalithikum“ noch nicht lange gibt. Es ist nicht mehr genau datierbar festzumachen, wann diese Bezeichnung erstmals aufkam.

Als man aber in interdisziplinären Diskussionen feststellte, dass es diese vorzeitlichen Großsteinsetzungen wie Steinkreise, Menhire und Langgräber etc. ebenso in den afrikanischen Steppen wie beispielsweise in Ghana, in den Hochtälern des Kaukasus und des Pamir, in den tiefsten Wäldern Kanadas und eigenartigerweise sogar ebenso auf den pazifischen Inseln wie Nan Madol, Kiribati und Tahiti gab, wurde diese Bezeichnung vom Weltmegalithikum eingeführt.

Einige Wissenschaftler glaubten sogar mit Recht zumindest zur Diskussion stellen zu sollen, ob der Ursprung dieser weltumspannenden Architektonik nicht vielleicht einer einzigen Rasse, den „Megalithikern“ zuzuschreiben wäre. Dies ist außerordentlich umstritten, – immer noch sind die allermeisten Archäologen bemüht, die These der jeweils von außen unbeeinflussten Entstehung der verschiedenen Anlagen zu postulieren.

Welche Argumentation gibt es für die Erwägung eines Ursprungs dieser weltmegalithischen Anlagen?

Dies macht eine genaue Betrachtung erneut notwendig. Beginnen wir zu diesem Zweck wieder in unserem Kontinent Europa, um zu vergleichen.

Im äußersten Norden Schwedens, in der Ostsee, liegt die Insel Gotland mit eindrucksvollen vorgeschichtlichen Steinkreisen, weiter südlich die schwedische Insel Öland mit ebensolchen Steinkreisen.

Reisen wir weiter südlich nach Dänemark, ist dort das bereits erwähnte riesige Menhirfeld von „Lindholm Hoje“. Kommt man ins nördliche Deutschland, so findet man Steinkreise bei Visbeck mit den beziehungsreichen Namen „Visbecker Braut und Bräutigam“, wiederum weiter südlich die größten Steinreihen der Welt in der Bretagne, bei Carnac in Frankreich, nämlich die sogenannten „Alignements“.

Auf etwa gleicher geographischer Höhe gibt es in Irland die imposanten Steinkreise des „Ring of Kerry“, nebenan in Großbritannien den „Ring of Avebury“ unweit des bekanntesten und berühmtesten vorgeschichtlichen Denk-



Mondpyramide Teotihuacan Mexiko



Sonnenpyramide Teotihuacan Mexiko



Kastengrab mit Seelenloch Fritzlar Deutschland



Kastengrab Hekese Deutschland



mals, nämlich „Stonehenge“. Bewegen wir uns weiter gen Süden, so finden wir ebenfalls beispielsweise auf der französischen Insel Korsika in der Nähe der Orte Piombino und Filitosa Steinkreise und interessante Stelen, die sogar mit menschlichen Zügen versehen sind. Am Mittelmeer können wir darüber hinaus noch die außergewöhnlichen, sogenannten „Talayots“ (= turmartige Steinbauten) von Menorca aus der Frühzeit bewundern.

Verlassen wir nun unseren Kontinent und betreten afrikanischen Boden, begegnen uns dort vielerorts ebensolche Zeugen der Vorzeit, meist in Gestalt von Steinkreisen und Menhiren, so in der Steppe von Ghana, im Wüstengebiet von Mauretanien, im südlichen Sahara-Gebiet von Algerien bei Tassili en Ajir; weiter südlich bei Durban bis hin zur Südspitze des afrikanischen Kontinents gegenüber dem Tafelberg bei Kapstadt: Steinkreise und immer wieder Steinkreise aus der Vor- und Frühzeit.

Aber diese gibt es auch in der Kasachischen Steppe in Asien, im Hochland des Pamir-Gebirges, ebenso aber auch nach einem Sprung über den Atlantik in Kolumbien in der Nähe des Ortes San Augustin. Erst kürzlich zeigten Inuit (Eskimos) im höchsten Norden des amerikanischen Kontinents den Wissenschaftlern Steinkreise, und wie bereits erwähnt, sind diese auch auf den pazifischen Inseln in großer Zahl und eindrucksvoll vorhanden, – das interessanteste Vorkommen liegt hier wohl auf dem Atoll Nan Madol mit Hunderten aufeinander gestapelter Basalt-Säulen und Stelen, aber auch auf Kiribati gibt es derartige Anlagen. Steinkreise ebenfalls, - und eher wiederentdeckt als neuerlich vorgefunden -, auf Tahiti.

Was ist nun nach einer Reise, sozusagen von „Pol zu Pol“, an Gemeinsamkeiten zu konstatieren?

Das ist sehr einfach und eindrucksvoll zu beantworten: sie sind identisch!

Die Steinkreise und Menhire sind architektonisch nicht voneinander zu unterscheiden. Es ist außerordentlich problematisch, hier behaupten zu wollen, die Erbauer dieser Steinmonumente hätten niemals Berührung miteinander gehabt. Außerdem haben diese Steinmonumente noch eines gemeinsam: sie scheinen allesamt astronomisch ausgerichtet zu sein.

Wissenschaftlich deutet man es dahingehend, dass mit Hilfe besonders angeordneter Steinsymmetrien die Sommer- und Wintersonnenwende ermittelt werden sollte zum



Stonehenge England



Stonehenge England



Stonehenge England



Alignements von Carnac Bretagne



Zwecke der rechtzeitigen Aussaat von Getreide und anderen Nutzpflanzen.

Das ist einleuchtend bis zu einem gewissen Grade: Hat man beispielsweise in der Bretagne wirklich 15000 einzelne Riesensteine aufgestellt, nur um Frühling und Winter berechnen zu können? Wurden vielleicht mit solch riesigen Anlagen noch andere astronomische Beobachtungen gemacht? Einiges weist darauf hin, so ist auf der sogenannten „Tafel von Nebra“, die erst kürzlich in Sachsen-Anhalt der Öffentlichkeit vorgestellt worden ist, eindeutig das sogenannte „Siebengestirn“, also die Plejaden, abgebildet. Weshalb?

Aber es gibt noch ein Indiz der Übereinstimmung, das heute rätselhafter denn je ist, - es hat geradezu mysteriöse Züge -, es ist der Umgang der damaligen Bauingenieure und Architekten mit den Kolossalgewichten des verarbeiteten Steinmaterials, besonders den Bewegungs- und Transporttechniken, die mehr als erstaunlich zu nennen sind.

Anhand einiger Beispiele wollen wir dabei erneut mit unserem Kontinent beginnen:

Betrachten wir zunächst einmal die bretonischen Steinreihen, die sogenannten Alignements-Kromlechs und Dolmen. Es gibt davon heute noch ca. 3000 Stück Menhire in einer 13er Allee auf einer Strecke von ca. 15 km.

Die Steine beginnen bei einer Größe von ca. $\frac{1}{2}$ m und werden von West nach Ost kontinuierlich größer bis zu ca. 7 m hohen Kolossen. Diese Allee mündet an der Küste bei Locmariaquer und dem größten Menhir der Welt. Er ist ca. 28 m hoch und laut Angabe des dortigen Museums ca. 320 Tonnen schwer (leider ist er umgestürzt und in drei Teile zerborsten).

Aber diese Rechnung genügt nicht, weil sie der Gesamtbetrachtung dieser gewaltigen Anlage nicht gerecht wird. Im vorerwähnten Museum ist nämlich auch zu erfahren, dass es während der europäischen Kulturfehden im Mittelalter noch ca. 15000 Stück dieser aufgestellten Menhire gab (statt der heutigen erhaltenen ca. 3000 Stück).

Aber wie bei vielen kulturgeschichtlichen Bauwerken der Vorzeit (man denke beispielsweise an den jahrhundertelangen Abbau von Steinmaterial an den ägyptischen Pyramiden, - halb Altkairo ist aus diesem Material errichtet), aber soweit brauchen wir gar nicht zu gehen: wie viele Großsteinsetzungen gäbe es bei uns mehr, hätte man hier nicht den gleichen frevelhaften Abbau zum Eigenbedarf begangen?



Alignements von Carnac Bretagne



Alignements von Carnac Bretagne



Bagneux Frankreich



Löwentor von Mykene Griechenland



So wurde natürlich auch in der Bretagne verfahren. Noch heute ist hier deutlich an vielen Häusern, sogar im Außenmauerwerk, Menhir-Material zu sehen. Wenn diese gewaltigen Angaben von ca. 15000 Stück Menhiren aus mittelalterlichen Zeiten nun zweifelsfrei stimmen, was ist daraus zu schließen? ... - Eine Gewichtspotenz, die unfassbar erscheint. Es gibt Wissenschaftler, die behaupten, hier wären Hunderttausende von Tonnen an Steinmaterial bewegt worden...

Wie haben sie das gemacht?

Von wissenschaftlicher Seite wird angeboten: Transport auf Rollen aller Art (Baumstämme, Kugeln, sogar auf Eis, ja sogar auf Fett gezogen, dazu eine Ansammlung riesiger Rampen etc.).

Der Verfasser dieses Artikels hat fünf der bedeutendsten deutschen Firmen für Schwertransporte und Einbau bautechnischer Großteile aufgesucht, um mit den dortigen Fachleuten darüber zu sprechen. Dabei kam es zu interessanten Reaktionen.

Einige der Ingenieure und Techniker wollten das mitgebrachte Aufnahme- und Berechnungspotenzial nicht einmal glauben, weil sie solche Leistungen für ausgeschlossen hielten. Fest steht, diese berufenen Fachleute halten die angebotenen, vorgeschilderten technischen Verfahrensweisen zum Transport und Einbau der Großsteinanlagen samt und sonders für unbrauchbar.

Auch der Hinweis von Historikern, so etwas sei dann mit Hunderttausenden von Menschen wie beim Pyramidenbau geleistet worden, trifft auf die bretonischen Steinsetzungen nicht zu. Dort gab es aufgrund der landschaftlichen Beschaffenheit dieser kargen Region immer nur eine dünne Besiedlung. Hunderttausende von Menschen hat es dort zu keiner Zeit gegeben.

Um dieses technische „Mysterium“ zu vervollständigen, folgt hier ein weiteres Beispiel:

Ungefähr drei Flugstunden von Frankreich entfernt, gibt es im Libanon die alte Heliopolis von Baalbek. Sie wird Phöniziern, Griechen und vornehmlich den Römern zugeschrieben. Im Basismauerwerk des sogenannten Jupitertempels gibt es drei Riesenmonolithe, „Trilithos“ (griechisch = drei Steine) genannt. Sie wiegen, laut Baalbek-Fachmann Michel Harriz, pro Stück ca. 800 Tonnen und mehr.

Aber das ist noch nicht alles.



Cheops-Pyramide von Gizeh Ägypten



Abu Simbel Ägypten



Hatschepsut-Tempel Ägypten



Stufenpyramide von Sakkara Ägypten



Im nahe gelegenen Steinbruch liegt ein messerscharf herausgeschnittener Riesenmonolith für Baalbek von ca. 22 m Länge und einem Gewicht von ca. 1500 Tonnen (wiederum laut Michel Harriz).

Jahrhundertlang schrieb man diesen Gebäudekomplex in erster Linie den Römern zu, bis man vor nicht allzu langer Zeit einen nicht länger zu ignorierenden Stilbruch zwischen Basismauerwerk und den darauf errichteten Steinreihen zur Kenntnis zu nehmen hatte.

Architekturfachleute des römischen Imperiums äußerten, dass die Römer solche gigantischen Blöcke nirgendwo in ihrem Einflussbereich verarbeitet hätten, so auch Aubry Mehnen: „Die größten Blöcke, die Rom je verarbeitet hat, sind noch heute in der bedeutenden Stadt Leptis Magna (noch sichtbar in der lybischen Wüste) verarbeitet worden, Baalbeks Riesenzyklopenmauern sind fremd!“

Es ist in letzter Zeit signifikant geworden, dass vielerorts ebenfalls vorhandene gewaltige Basisfundamente von zeitlich nicht einwandfrei einzuordnenden Gebäudekomplexen, ihre Herkunft betreffend, differenzierter angesehen werden!

Ein besonders interessantes und signifikantes Beispiel solcher Feststellungen ist die immer noch rätselhafte alte Inkafeste „Machu-Picchu“ im Andenhochland Südamerikas. Es gibt hier ebenfalls diesen markanten unübersehbaren Stilbruch eines zyklischen Basismauerwerkes und dem von den Inkas wahrscheinlich daraufgesetztem Mauerwerk in ihrer Bautechnik.

So schreibt die wohl bekannteste wissenschaftliche Kennerin dieser mythischen Stätte, Simone Waisbard, wörtlich: „Machu-Picchu ist auf einer Plattform gigantischer Blöcke neu errichtet worden, was beweist, dass sie auf ungeheuer viel älteren Überresten erstellt wurde, von einer uralten Rasse der „Megalithiker“, die überall auf der Erde ihre Spuren hinterlassen haben!“

Es gibt nicht den geringsten Zweifel daran, dass die megalithischen Bauwerke auf dieser Welt zu den größten Rätseln der Geschichte unseres Planeten zählen. Man darf im höchsten Grade darauf gespannt sein, inwieweit sich die Nebel hierüber noch wissenschaftlich lichten lassen oder ob sie ein unlösbares Mysterium bleiben!

In diesem Zusammenhang ist es interessant, festzustellen, dass in den letzten Jahrzehnten immer mehr Zeitgenossen aller Gesellschaftsschichten ein enormes Interesse an diesen geheimnisumwitterten Bauwerken einer sagenumwobenen Vergangenheit zeigen.



Der größte Monolith der Welt im Steinbruch von Baalbek, Libanon



Hypogäum Malta



Ring of Kerry Irland



Von der Trivalliteratur über die Belletristik bis hin zu wissenschaftlichen Abhandlungen gibt es heute wie nie zuvor eine Publizistik, die Millionen Anhänger, das heißt Leser, hat. Film, Fernsehen und Hörspiele haben diese Thematik zum Teil sogar bereits überfrachtet. Wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Schriften und Sendungen werden täglich angeboten.

Vor allem aber ist eine ständig zunehmende Zahl von Touristen in regelrechten Pilgerströmen zu den genannten rätselhaften Stätten und den anderen unterwegs, – die alten Großsteinsetzungen werden mit großem Erfolg vermarktet.

Für die Region Emsland und die Niederländische Provinz Drenthe ist von der Emsland-Touristik in Meppen und der Recreatieschap Drenthe bereits ein hochqualifizierter Faltprospekt zusammen mit einem Audio-Guide herausgegeben worden, in dem grenzüberschreitend akribisch genau auf die einzelnen vor- und frühgeschichtlichen Großsteingräber in einer Touristik-Route aufmerksam gemacht wird, einschließlich aller Sehenswürdigkeiten in der Nachbarschaft dieser Anlagen sowie Hintergrundinformationen.

Darüber hinaus ist nicht zuletzt durch die jahrzehntelangen Anregungen des Verfassers dieses Artikels – unter Einsatz aller Publikationsmittel wie Referate, Autorenlesungen, Zeitungsartikel, Interviews etc. –, ein Arbeitskreis gegründet worden, in dem Fachleute aller Sparten die Eröffnung einer sogenannten „Straße der Megalithkultur“ beschlossen haben. Die Einweihung ist für 2007 vorgesehen. Diese Straße soll auf einer Länge von ca. 350 km vom Osnabrücker Land durch das Emsland und die Wildeshauser Geest führen (mit der Hoffnung, dass sich auch Schleswig-Holstein und der Nordwesten von NRW anschließen).

Man darf gespannt sein, ob den Zeichen der Zeit gemäß diese „Kronjuwelen im Dornröschenschlaf“ in Kürze in geeigneter Form präsentiert werden, damit dieser kulturelle und touristische Reichtum genutzt wird, – wie das in anderen Gebieten der Welt schon seit geraumer Zeit mit großem Erfolg geschieht!